

## Herford



## Blitzer



Im Kreis Herford wird auch heute wieder geblitzt. Die Polizei und der Kreis Herford kontrollieren Autofahrer auf:

- der Herforder Straße und der Eilshauser Straße in Hiddenhausen.
- der Heidestraße in Bünde.
- der Solterbergstraße in Vlotho.
- der Koblenzer Straße, der Bündler Straße und der Königstraße in Löhne.

Die Polizei behält sich weitere Kontrollen vor.

## Gemischte Chor singt im HudL

**Herford** (HK). Musikalisch geht es beim nächsten Ehrenamts-Kulturcafé am kommenden Sonntag im Bürgerzentrum Haus unter den Linden (HudL) zu. Der gemischte Chor der Chorgemeinschaft Elverdissen-Laar besucht das HudL und wird die Gäste nicht nur musikalisch unterhalten. Unter dem Motto »Im Märzen der Bauer« gibt es einen Streifzug durch das Liedgut der Chorgemeinschaft. Das Ehrenamts-Kulturcafé ist von 14 bis 17 Uhr geöffnet. Der Chor tritt ab 15 Uhr unter der Leitung von Heribert Josephs auf. Der Eintritt ist frei.

## Frühstück an der Hessestraße

**Herford** (HK). Zum Gemeindefrühstück lädt die Kreuz-Kirchengemeinde heute in der Zeit von 9 bis 11 Uhr ins Gemeindehaus an der Hessestraße ein. Kommen kann jeder, der gerne in Gesellschaft frühstückt und mit anderen ins Gespräch kommen möchte. Thematisch steht der Weltgebets-tag der Frauen, der am 1. März in mehr als 120 Ländern gefeiert wird, im Mittelpunkt. Schwerpunktland ist diesmal Slowenien. Über Land, Leute und Liturgie berichtet die Leiterin der Frauenhilfe in der Kreuzkirche.



Signierstunde mit Personenschutz: Wenn Ahmad Mansour in der Öffentlichkeit auftritt, ist er stets von Sicherheitspersonal umringt.

Denn die Thesen des 42-jährigen zum Thema Islam und Integration sind hochumstritten – vor allem unter Muslimen. Fotos: Bexte

## »Integration ist eine Bringschuld«

Der umstrittene Islamexperte Ahmad Mansour warnt vor »falscher Toleranz«

■ Von Bernd Bexte

**Herford** (HK). So ein Satz sitzt: »Jeder Schüler hat das Recht auf ein Pausenbrot mit Wurst aus Schweinefleisch, ohne dafür gemobbt zu werden.« Ahmad Mansour spitzt die Dinge gerne zu. Dafür zahlt er einen hohen Preis.

Draußen Polizei, am Eingang ein Sicherheitsdienst, Einlasskontrollen für jeden Zuhörer und ein Referent, der von fünf breitschultrigen Personenschützern des LKA begleitet wird: Wenn Ahmad Mansour über Integration und Islam spricht, herrscht höchste Sicherheitsstufe. Denn die Thesen des 42 Jahre alten Psychologen und Autors bergen Zündstoff. Er wettet gegen »falsche Toleranz« und »populistische Panikmache«, fordert ein deutliches Auftreten des Staates gegenüber Einwanderern und sieht vor allem in der traditionellen patriarchalischen Gesellschaft des Islam den Hauptgrund für Probleme bei der Integration. Das bringt ihm Morddro-

hungen aus der muslimischen Community und häufig Applaus von unerwünschter Seite ein. Mit beidem hat er gelernt, zu leben.

Am Dienstagabend war der in Israel als arabischer Muslim aufgewachsene Mansour Gast der Volkshochschule am Münsterkirchplatz. Mansour war nach Herford gekommen, um sein neues Buch »Klartext zur Integration« vorzustellen. Und Klartext beka-

**»Ich werde erst in Deutschland ankommen, wenn ich die Gesetze und Werte akzeptiere und als Chance anerkenne.«**

men die 120 Gäste in der vollbesetzten Aula. »Die Integration ist in erster Linie eine Bringschuld der Zugewanderten«, sagt der Mann, der seit 15 Jahren in Deutschland lebt. Mittlerweile hat er einen deutschen Pass, gilt in seiner neuen Heimat als Instanz in Sachen Integration und wird als solcher gerne in TV-Talkshows eingeladen. Wer hier dauerhaft leben

wolle, »muss die Neugier haben, die Gesellschaft kennenzulernen«. Viele Migranten hätten diese nicht. »Ich werde aber erst in Deutschland ankommen, wenn ich die Gesetze und Werte hier akzeptiere und als Chance anerkenne.« Bei vielen Muslimen dominiere hingegen die Angst vor dem Verlust der Identität, bei den Männern die Sorge um familieninterne Macht. »Ich habe das bei meinem 75-jährigen Vater bemerkt, als er mich zum ersten Mal in Berlin besucht hat.«

Aus einer solchen Angst entstünden Parallelgesellschaften. In denen hätten Frauen eben nicht die gleichen Rechte wie in der Mehrheitsgesellschaft, bestimmten die Väter weiterhin, was die Töchter tun und lassen dürfen. »Wenn ich aber nach Deutschland komme und meine Kinder hier genau so erziehen will wie in Syrien, dann geht das nicht.« Der Staat müsse viel deutlicher kommunizieren, was er von den Zuwanderern erwarte. Auch Kritik am Islam müsse möglich sein, ohne gleich als »Islamophobie« abgestempelt zu werden. Die Schule müsse ein säkularer Raum sein,

sagt der nicht praktizierende Muslim. Religionsfreiheit bedeute auch Freiheit von Religion – ohne Rücksichtnahme auf Gebets- oder Fastenvorschriften. »Ali muss genau so behandelt werden wie Jana und Thomas.« Union und SPD stellten sich dieser Diskussion nicht. »Dabei müssen diese Themen in der Mitte der Gesellschaft

differenziert diskutiert und nicht den Populisten überlassen werden.« Was also tun? Die drei- bis viermonatigen Integrationskurse für Migranten seien jedenfalls nicht die richtige Antwort. Der Staat müsse mehr Selbstbewusstsein zeigen: »Integration ist die Festlegung von Regeln, nicht das Feiern von Unterschieden.«



VHS-Leiterin Monika Schwidde konnte Mansour zum zweiten Mal in Herford begrüßen. Bereits vor zwei Jahren war er zu Gast.

## Dubioser Lamborghini-Verkauf

Mann aus Dubai wirft Bad Oeynhausener Händler Untreue vor

**Herford/Bad Oeynhausen** (HK/ret). Ein skurriler Fall ist am Dienstag vor dem Amtsgericht in Bad Oeynhausen verhandelt worden. Gegenstand der Verhandlung, die am 14. März fortgesetzt wird, ist der Verdacht der Untreue gegen einen Gebrauchtgüterhändler aus Bad Oeynhausen.

Dem 49-jährigen, der in Herford wohnt, wird vorgeworfen, im Dezember 2017, im Auftrag einer Firma mit Sitz in den Vereinigten Arabischen Emiraten, in Bad Oeynhausen einen Lamborghini Aventador verkauft zu haben und das Geld nicht an die Firma weitergegeben zu haben. Er habe den Wagen zu dem durch die Eigentümer festgelegten Mindestverkaufspreis von 218.000 Euro an zwei Kunden aus Spanien verkauft und das Geld für eigene Zwecke genutzt, heißt es in der Anklage.

Der Angeklagte sagte vor Gericht: »Ich kenne diese Firma nicht und hatte auch nie einen Vermittlungsauftrag von ihr.« Er

habe mit der angeblichen Firma des Klägers »überhaupt kein Geschäft besprochen oder abgeschlossen«, sagte der 49-Jährige. Den Kläger, einen 24-Jährigen aus Dubai, kenne er zwar – allerdings nicht in Zusammenhang mit der Firma, die Ansprüche zum Verkauf des Lamborghinis erhebt: »Ich weiß nicht, was er mit der Firma zu tun hat.« Der Kläger beruft sich auf eine Vollmacht, die ihn zur Veräußerung des Autos ermächtigt. Auch der Vorsitzende Richter sagte, ihm sei unklar, wie der 24-Jährige in die Rechtsverhältnisse des Angeklagten mit der Firma aus Dubai passe. Er sagte, der Kläger habe gegenüber der Polizei angegeben, dem Angeklagten mehrere Autos zur Veräußerung überlassen zu haben. Die Rede sei von zwei Lamborghinis (besagtem Aventador und einem Gallardo) sowie einem Ferrari gewesen.

Dem widersprach der 49-Jährige. Er räumte ein, Zahlungen an eine andere Firma aus den Emira-

ten getätigt zu haben. Dieser Firma habe er den betreffenden Wagen abgekauft und ihn daraufhin an die beiden Spanier weiterverkauft. Der Wagen habe zum Zeitpunkt des Verkaufs ihm gehört.

Als Zeuge geladen war neben dem Kläger, der nicht erschien, auch ein Automobilkaufmann aus Vechta, der in der Vergangenheit

**»Ich kenne diese Firma nicht und hatte auch nie einen Vermittlungsauftrag von ihr.«**

Der Angeklagte vor Gericht

mit dem Angeklagten zusammengearbeitet hatte und auch in Kontakt zu dem Vermittler aus Dubai stand.

Der 40-Jährige gab an, am Tag des Verkaufs, am 22. Dezember 2017, von dem Mann aus Dubai angerufen worden zu sein. Er sei aufgebracht gewesen und habe

behauptet, es sei kein Geld für den Wagen angekommen, deshalb dürfe das Fahrzeug nicht rausgegeben werden.

Das Auto habe sich an diesem Tag wegen eines technischen Defekts in einer Werkstatt in Bad Oeynhausen befunden, so der Zeuge. »Als ich dort ankam waren die beiden Kunden aus Spanien und die Polizei vor Ort«, sagte der 40-Jährige. Die Beamten vor Ort hätten anhand eines Überweisungsbeleges angenommen, dass das Auto bezahlt wurde, und angeordnet, dass es abtransportiert werden darf. Der klagende Vermittler habe, laut dem Zeugen, gesagt, der Beleg sei gefälscht.

Im Anschluss an den Abtransport des Wagens kam es offenbar zu einer weiteren merkwürdigen Situation: Der 40-Jährige sagte aus, es habe eine Geldübergabe geben sollen, da ein Teil des Kaufpreises bar bezahlt werden sollte. Die Anwesenden hätten gesagt »Es gibt kein Geld« und ihn bedroht.



Angestellte Lehrer aus dem Kreis Herford haben in der Landeshauptstadt Düsseldorf demonstriert.

## Lehrer streiken weiter

40 Angestellte bei Demo in Düsseldorf dabei

**Herford** (HK). 40 angestellte Lehrer aus dem Kreis Herford sind am Dienstag wieder für mehr Geld auf die Straße gegangen. Diesmal nicht in der Region, sondern in Düsseldorf. Die Gruppe aus dem Wittekind-Kreis fuhr mit dem Zug vom Herforder Bahnhof in Richtung Rhein. In der Landeshaupt-

stadt mischten sie sich unter die 13.000 Landesbediensteten. Darunter waren neben Lehrern auch Sozialarbeiter, Pflegekräfte, Feuerwehrleute und Polizisten. Auch Angestellte aus Verwaltung und Justiz streikten ganztägig. Die Gewerkschaften fordern sechs Prozent mehr Gehalt.